

## Bischof Benno II. – Bauverwalter der Iburg

von Horst Grebing

Teil 5



Sarkophag von Bischof Benno II. aus der Zeit um 1600 im nördlichen Langschiff der Klosterkirche (fotografiert am 03.12.1942 von Hans Hasekamp, Georgsmarienhütte)

### Dörenberg

Die natürliche Vegetation des Dörenberges - wie auch der anderen umliegenden Bergzüge - bestand um das Jahr 1060 aus reinen oder fast reinen Buchenwäldern.<sup>57</sup>

Die dichten Wälder erklären sich aus dem 965 an Bischof Drago verliehenen Forstbann zur Sicherung der Forsthoheit im Bistum Osnabrück.

„Großen Vorteil gewährte dem Kloster auch ein Steinbruch am Dörenberg bei Iburg, der ihm gehörte.“<sup>58</sup> Man kann davon ausgehen, dass sich der Dörenberg bereits um 1080 im Besitz des Klosters befand.<sup>59</sup>

Im dem Steinbruch befinden sich Bänke eines durchgehend rotbraun gefärbten Sandsteins und eines gelbbraunen, mit rotbraunen Schlieren beziehungsweise mit rotbrauner Flammung versehenen Sandsteins.<sup>60</sup>

### Wie erfolgte der Abbau im „Benno-Steinbruch“?

Steinbrecher bauten den Sandstein aus dem Steinbruch ab, wobei sowohl Muskelkraft als auch Technik gefragt war - wichtig war dabei eine gute Kenntnis des Verlaufs etwaiger Schichten. Die verwendeten Werkzeuge waren Hammer, Steinaxt, Brechstange und verschiedene Meißel.

Die Arbeit der (auch) vor Ort befindlichen Steinmetze war anspruchsvoller - sie mussten gutes mathematisches und geometrisches Wissen vorhalten; deren Bearbeitungswerkzeuge waren Hammer, Spitzmeißel und weiteres Geschirr.<sup>61</sup>

### Wie gelangte der Sandstein aus dem „Benno-Bruch“ auf den Burgberg?

Man kann davon ausgehen, dass der Sandstein mit Esel bzw. Pferd und Wagen aus dem Steinbruch - über den südlich verlaufenden „Steinbruchweg“<sup>62</sup> transportiert wurde, dann weiter südlich über die heutige „Hagener Straße“<sup>63</sup> bis zum „Charlottenburger Ring“, diesem östlich folgend bis zur „Beckerteichpforte“<sup>64</sup>, diese hinauf und weiter die heutige „Schloßstraße“ hinauf ... geschafft!

„Aber auch an anderen Orten der Iburger Mark durfte das Kloster Bausteine brechen lassen.“<sup>65</sup>

Auch noch später befand sich der Dörenberg im Besitz des Klosters: Beim Bau einer Wasserleitung von der sog. „Wolffhagischen Quelle“ am Dörenberg zum Kloster Iburg im Jahre 1518 durch den Prior Johann Frerking verläuft die Wasserleitung über „die Gemeinheit und Kloisters Grunde“.<sup>66</sup>

Der Historiker Carl Stüve schrieb 1872: „Von dem hohen Bergrücken gehört der Südrück der östlichen Theils, der eigentliche Dörenberg, zum Flecken Iburg; ...“<sup>67</sup> Dieser, einst im Besitz des Klosters befindliche Teil, gelangte im Zuge der Säkularisation im Jahre 1802 an das ehemalige Forstamt Palsterkamp.<sup>68</sup>

### Der Bau des Klosters Iburg durch Bischof Benno II.

Bereits Benno I. hatte auf dem westlichen Teil des Burgberges, unter Einbeziehung der Naturbausteine der sächsischen Kleinburg, einen Wohnturm erbaut. „Wer wollte läugnen, daß hiermit manche unnütze Trümmer einen würdigen, zweckmäßigen Verbrauch erlitten und manches Bauwerk erheblich gefördert ist.“<sup>69</sup>

Unmittelbar daran anschließend in westlicher Richtung erbaute Benno II. aus kleinquadrigem Schichtmauerwerk seinen Wohnturm („domuncula“).<sup>70</sup> Um den einst schmalen Kamm des Bergrückens bebauen zu können, musste der Kamm abgetragen und an den Seiten aufgeschüttet werden.<sup>71</sup> Norbert erwähnt in der „Vita Bennonis“: „Als er nun aber daran ging, die Grundmauern zum Kloster auszuheben, wurde er gewahr, daß das Werk sich recht schwierig gestaltete, da der Fels in der Mitte hoch ragte und nach beiden Seiten hin abschüssig war. Er aber, in solchem Werk sehr erfahren, ließ den Gipfel abtragen und die Senkungen mit Erde aufschütten und erzielte so, wie nunmehr zu sehen, eine ebene Fläche, die ausreichend die Klostergebäude aufnehmen konnte.“<sup>72</sup>

Der Hinweis auf „Gänge unter der Erde“ in der „Vita Bennonis“ lässt auf die Grundmauern alter zerstörter Gebäude der sächsischen Fluchtburg schließen.<sup>73</sup>

Zunächst ließ Benno II. eine hölzerne Kapelle errichten und weihte diese im Jahre 1070 dem Hl. Clemens - ggf. ließ ihm seine Tätigkeiten beim

Burgbau im Harz keine Zeit sich intensiv mit einem Steinbau zu beschäftigen. Auch in der Folgezeit war Benno II. im Gefolge von Heinrich IV. unabhkömmlich.

Um 1080 begannen die Mönche mit dem Bau einer steinernen Klosterkirche; dazu wurden - wahrscheinlich auch - die Sandsteine vom Dörenberg genutzt. „Steinbrüche, Wälder und Kalkvorkommen in der Umgebung lieferten das nötige Baumaterial.“<sup>74</sup>

In der Vita merkt Norbert an, dass „... sein Vorgänger ... schon mit Maurerarbeiten begonnen [hatte] ...“ und eine Menge Baumaterial vorliege. So begann Benno II. „... mit aller so einer Sorgfalt und Mühe, allem Aufwand und Eifer den Berg zu befestigen und zu umwallen, indem er so den Seinen, sich und dem ganzen Bistum eine gemeinsame Zufluchtstätte schuf.“<sup>75</sup>

Damit diente die Burg (auch) der Grenzsicherung - in unmittelbar südlicher und westlicher Nachbarschaft befand sich das Bistum Münster und die Grafschaft Tecklenburg.

Benno II. setzte die Bautätigkeit der Benediktinerabtei zu einer Burganlage mit Kollegiatstift nach salischem Vorbild fort.<sup>76</sup>

Zu diesem Zweck befreite Benno II. den Burgberg durch Tausch von seiner Zugehörigkeit zum Hof Disen.<sup>76</sup>

<sup>57</sup> MÖLDER, Andreas (2009): Eine hochmittelalterliche Bischofsvilla als wertvolle Quelle zur Wald- und Vegetationsgeschichte - Die „Vita Bennonis“ des Norbert von Iburg. In: Forstarchiv 80, Heft 5, München, S. 206.

<sup>58</sup> DONNERBERG, Eduard (1912), S. 127.

<sup>59</sup> Weitere Einzelheiten zum „Benno-Steinbruch“ am Dörenberg und dem dort abgebauten Osning-Sandstein siehe im Internet unter: [http://www.geo-iburg.de/sandstein\\_Doerenberg.html](http://www.geo-iburg.de/sandstein_Doerenberg.html)

<sup>60</sup> SPEETZEN, Eckhard (2010): Osning-Sandstein und Gault-Sandstein (Unterkreide) aus dem Teutoburger Wald und dem Eggegebirge und ihre Verwendung als Naturbausteine. In: Geol. Paläont. Westf., Heft 77, Münster, S. 22.

<sup>61</sup> Für den (experimentellen) Bau einer Burg in Guédelon (Frankreich) ab dem Jahre 1228 wurde ein eisenhaltiger Sandstein der Unterkreide verwendet. Ebenfalls waren Kalk und Sand (für den Mörtel) sowie Holz in unmittelbarer Nähe der entstehenden Burg vorhanden. Mehr Infos zum Projekt unter: <https://www.guedelon.fr/>

<sup>62</sup> Ein (anderer) Hohlweg im südlichen Bereich der Steinbrüche ist nicht vorhanden.

<sup>63</sup> Einige Straßen waren bereits seit Benno I. gut befestigt - dazu dürfte auch die heutige „Hagener Straße“ gehört haben, denn am „Offenen Holz“ befand sich eine von den Benediktinermonchen betriebene Töpferei bzw. zumindest eine Abfallhalde der Iburger Benediktinerabtei; im heutigen Siedlungsgebiet „Zum Klinker“ befand sich das alte Erbe „Clynckhard“ (Klynckhard, Klinckhard, Klinckhardt, Klinkhart). Dieses Klosterlehen war im Mittelalter im Besitz der Burgmannsfamilie „Stael“ - 1470 verkauften der Gutsherr Wilhelm Stael und der Canon Johan Stael die inzwischen verlassene Liegenschaft an das Kloster Iburg. Im gleichen Jahr wurde das Erbe in die Erbköttereie Pohlmann und die Markköttereie Gellenbeck aufgeteilt.

Am nahen Urberg wurden zwei Goldmünzen gefunden: ein Solidus des Magnentius (350-353 n. Chr.) sowie ein Trierer Solidus des Theodosius II. (408-415 n. Chr.).

Ebenfalls war die befestigte Straße die Verbindung zu den klosterhörigen Höfen in Mentrup, Hagen und Gellenbeck.

Ausgebaut (im neuzeitlichen Sinne) wurde die Hagener Straße erst 1847 (aus: KNICKEBERG, Friedrich (1894): Iburg in der Geschichte und in der Natur, Iburg, S. 6).

Sumpfige Gebiete, etwa unmittelbar nördlich des Burgberges, wurden trockengelegt - bereits früher hatte Benno II. schon in anderen Gegenden (z.B. Wietfeld bei Bersenbrück) unwegsame Sümpfe trockengelegt und entwässern lassen.

<sup>64</sup> Einst hieß die „Beckerteichpforte“ „Darpdieksporte“ - dieses Tor wurde erstmals 1359 erwähnt.

<sup>65</sup> DONNERBERG, Eduard (1912), S. 127.

<sup>66</sup> Niedersächsisches Landesarchiv, Standort Osnabrück: K072 Iburg Nr. 016H.

<sup>67</sup> STÜVE, Carl (1872): Geschichte des Hochstifts Osnabrück. Zweiter Theil. Von 1508 bis 1623, Zweite Lieferung, Jena, S. 787.

<sup>68</sup> VOGELPOHL, Joachim (2014): Grenzsteine erzählen Iburger Geschichte(n), Bad Iburg, S. 99.

<sup>69</sup> NORDHOFF, Josef Bernhard (1838): Der Holz- und Steinbau Westfalens in seiner culturgeschichtlichen und systematischen Entwicklung, Münster, S. 414.

<sup>70</sup> DELBANCO, Jan-Eggerik (2013): Neue archäologische Untersuchungen auf der Iburg. In: Heimatjahrbuch „Osnabrücker Land 2013“, Alfhausen, S. 169.

<sup>71</sup> HEUER, Ulrike & SCHLÜTER, Wolfgang (2003), S. 13.

<sup>72</sup> HAACKE, Rhaban (1980), S. 109.

<sup>73</sup> SCHLÜTER, Wolfgang (1985): Vorbericht über die Ausgrabungen auf der Iburg in den Jahren 1983 bis 1985. In: Osnabrücker Mitteilungen, Band 80, Osnabrück, S. 14.

<sup>74</sup> HEUER, Ulrike & MACHTEMES-TITGEMEYER, Ursula (2008): Verborgene Schönheiten. Die barocke Klosteranlage Iburg, Glandorf, S. 2.

<sup>75</sup> DENNINGMANN, Horst (2003): Die Iburg, Bad Iburg, S. 6.

<sup>76</sup> HEUER, Ulrike & SCHLÜTER, Wolfgang (2003), S. 9.